

Wilde Lilien – Symbole von Unschuld, Lüsterheit und Macht

von Urs Wüthrich, Bürglen

Wenn ein lebhaftes Orangerot aus den steilen Wildheuplanggen leuchtet, dann ist der Bergsommer mit seiner prachtvollen Flora vollends eingekehrt. Die Feuerlilie (*Lilium bulbiferum* L.) ist eine der schönsten Blumen der Alpen. Der Urner nennt die Pflanze auch Gloggärosä oder Goldrosä. Sie trägt in den Blattachsen ihrer oberen Stängelblätter 1-3 Brutspresse, so genannte Bulbillen, die ihr den lateinischen Namen eingetragen haben. Dank diesen kann sie sich auch vegetativ (jungfräulich) vermehren, also klonen.

Die seit Jahrzehnten im Flüeler Reussdeltagebiet blühende Gelbrote Taglilie (*Hemerocallis fulva*) ähnelt der Feuerlilie stark, besitzt aber im Innern ihrer Blütenhülle gelbe Streifen und einen gelben Blütengrund. Ihre Blätter stehen grundständig am Stängel. Sie ist eine aus Gärten verwilderte Art, welche ursprünglich aus Ostasien stammt. Die Blüte der Liliengewächse ist wie diejenige von anderen einkeimblättriger Pflanzen einfach, aber sehr formenreich aufgebaut. Je drei gleich gestaltete Kelch- und Kronblätter bilden eine äussere Blütenhülle, ein so genanntes Perigon. Nach innen folgen zwei Kreise mit je drei Staubblättern. Im Zentrum der Blüte liegen die drei zu einem Fruchtknoten verwachsenen Fruchtblätter, woraus sich je nach Pflanzenart später Kapseln oder Beeren entwickeln. Lilien besitzen an ihren Wurzeln Zwiebeln oder Knollen. Darin legen sie Speicherstoffe als Energievorrat für die nächste Saison an. So können die Pflanzen im folgenden Jahr sehr rasch blühen, was besonders im kurzen Bergsommer wichtig ist.

Dokumentationen über Lilien sind seit mehr als 3'500 Jahren bekannt. Die älteste Abbildung stammt von den Minoern der Mittelmeerinsel Kreta. Die darauf dargestellte Lilie ist die Madonnenlilie (*Lilium candidum*). Mit den Römern kam diese Lilie über Europa nach England, wo sie im Mittelalter als heilige Blume verehrt und mit der Jungfrau Maria in Verbindung gebracht wurde. Die im heutigen Libanon und Nord-Galiläa beheimatete weisse Madonnenlilie wurde schon in der Antike als überirdisch schön empfunden und nicht zuletzt wegen ihrer medizinischen Verwendbarkeit zum Symbol für Reinheit und Unschuld. Sie soll gegen unreine Haut und gegen Eiterbeulen helfen, aber auch zur Erleichterung der Geburt beitragen. Die Fahne der Bourbonen wird mit drei heraldisch stilisierten goldenen Lilien auf einem weissen Tuch geschmückt. Die Bourbonen regierten seit dem 13. Jahrhundert in verschiedenen Linien auf dem Thron von Frankreich, Neapel und Sizilien. Sie stellen noch heute den König von Spanien.

Schönheit ruft bekanntlich Neider hervor. Die Griechen erzählen sich, dass sich Aphrodite über die Reinheit und Unschuld der Lilienblüte derart geärgert habe, dass sie ihr einen grossen, keulenförmigen Stempel einpflanzte, der an den Phallus eines brünstigen Esels erinnert. Deshalb wurde sie als Symbol der duftenden Scham dieser Liebesgöttin geweiht. Sammelte man die Madonnenlilie, während Venus mit dem Mond im Sternzeichen des Stieres oder der Waage steht, so war sie ein vorzügliches Mittel, um die Liebe eines weiblichen Wesens zu erlangen und wurde dementsprechend als Liebeszaubermittel und in Liebestränken verwendet. Wusch sich eine Frau mit Liliensaft, so blieb sie lange jung und schön. Und

Christian Friedrich Hebbel (1813-1863) meinte: „Lass den Jüngling, der dich liebt, eine Lilie pflücken, ehe dein Herz sich ihm ergibt, um ihn zu beglücken“.

Standorte von weissen Lilien findet man in Uri nicht häufig. Lokal gibt es jedoch schöne Bestände von Paradieslilien oder Weissen Trichterlilien (*Paradisea liliastrum*), beispielsweise im Maderanertal und im Gornental. Die kleinere Ästige Graslilie (*Anthericum ramosum*) findet man im Gebiet der Schwandi oberhalb Erstfeld, auf Strengmatt und Chilcherberge bei Silenen. Eine der schönsten Lilienarten, die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*) blüht im Gebiet Brustli-Waldnacht, im Maderanertal im Aufstieg zur Hüfihütte oder im Erstfeldertal. Sie trägt an den Seiten der Stängel kleine nickende, oben zurückgerollte Blüten mit weit abstehenden Staubgefässen. Die länglichen, spatelförmigen Blätter sind fast quirlig angeordnet. Die Pflanze wird bis zu einem Meter hoch.

Eine häufige Alpenpflanze, der Weisser Germer (*Veratrum album*) ist giftig und wird vom Vieh gemieden. In der Homöopathie wird die Pflanze gegen Brechdurchfall, Ruhr, Paratyphus und bei Kreislaufschwäche eingesetzt. Ein bis zwei Gramm der Wurzel gelten als tödlich. Seine Blätter ähneln denjenigen des Gelben Enzians, stehen jedoch nicht gegenständig sondern wechselständig. Die Pflanze kommt erst viele Jahre nach der Aussaat zur Blüte. Ein Wurzelstock (Rhizom) soll bis zu seiner vollen Entwicklung rund 40 Jahre brauchen. Der Blütenstand ist eine Rispe mit einer Länge von 30 - 60 cm. Die Blüten sind innen weiss und aussen grünlich oder beiderseits gelblich- bis trübgrün. Die unteren Blüten sind meist zwittrig, die oberen männlich. Die Blühperiode dauert von Juni bis August. Weitere giftige Liliengewächse sind die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), die Einbeere (*Paris quadrifolia*) und der Schmerwurz (*Tamus communis*). Dieser blüht im späten Frühling und frühen Sommer. Seine roten Beeren findet man im auch im Reussdelta oder im Bodenwald bei Seedorf.

Im Acherli in Schattdorf, aber auch entlang der Schächenwaldstrasse oder in den Feldern in Bürglen, wächst das Vielblütige Salomonssiegel (*Polygonatum multiflorum*). Seine zurzeit noch grünen Beeren werden bei der Reife dunkelblau. "Salomon's Siegel siegelt die Wunden zu" sagte man früher. Wenn die oberirdischen Sprosse absterben, hinterlassen sie auf dem Wurzelstock siegelähnliche Narben. Als Springwurz öffnet die Wurzel Schlösser und Felsentore und führt zu den verborgenen Reichtümern der Phantasie. Bereits beim Bau von Salomons Tempel sei es die Springwurz gewesen, mit der man die Felsen sprengte. Den Frauen könne das Amulett einer Wurzel die Geburt eines Kindes einleiten. Mit dem Reiben des Wurzelstocks auf den Hühneraugen vertreibe man diese. Das Echte Salomonssiegel (*Polygonatum odoratum*) konnte ich in Erstfeld und Silenen finden, das Quirlblättrige Salomonssiegel (*Polygonatum verticillatum*) in fast allen Urner Gemeinden.

Das stark duftende Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) oder Maienriesli ist dem Salomonssiegel nahe verwandt. Es liebt kalkreiche, steinige aber humose Böden. Einen besonders schönen Standort wildwachsender Maiglöckchen gibt es auf Eggberge. Unscheinbar sind auch die weisse Kelch-Liliensimse (*Tofieldia calyculata*) und die Zweiblättrige Schattenblume (*Maianthemum bifolium*) mit nur 4 Perigonblättern. Letztere besitzt zwei herzförmige Laubblätter. Man findet die Schattenblume auf sauren, humosen Böden in den Laub- und Nadelwäldern des Urner Oberlandes.

Lilien gehören zu den auffälligsten und schönsten Blumen unserer Pflanzenwelt. Deswegen werden sie auch gerne als Gartenblumen gezüchtet. Die Tulpe oder die Traubenhyazinthe (=Bisamhyazinthe) sind geradezu zum Symbol des Frühlings geworden. Wilde Tulpen findet man in der Schweiz kaum, denn unsere Tulpenarten sind ursprünglich mediterran. Doch im

Wallis gibt es auf früheren Roggenäckern bei Grenchiols die gelbe Grencher Tulpe, eine Restpopulation einer vor Jahrhunderten eingeführten Pflanze unbekannter Herkunft. Vielleicht hat sie sogar als Relikt aus dem angestammten asiatischen Steppengebiet überlebt. Man muss bei dieser Pflanze von einer vegetativen Vermehrung durch Nebenzwiebeln ausgehen, welche in den Roggenäckern bei der Bodenbearbeitung abgelöst und verschleppt werden. Pro Natura unterstützt im Wallis ein Programm zur Erhaltung der Rarität. Mehrere Lilienarten kann man zum Kochen und Würzen gebrauchen. Zur Familie der Liliengewächse gehören Lauch, Spargel, Zwiebel, Bärlauch, Knoblauch und Schnittlauch.

Fotos (Alle Bilder von Urs Wüthrich, Bürglen)



*Die Feuerlilie (*Lilium bulbiferum*) gilt als Prunkstück unserer Alpenflora*



*Die verwandte Gelbrote Taglilie (*Hemerocallis fulva*) blüht zurzeit in der Flüeler Allmeini*



Die Paradieslilie (Paradisea liliastrum) ist ein Symbol für Reinheit und Unschuld



Die Türkenbundlilie (Lilium martagon) erinnert an einen Turban



Das Salomonssiegel (Polygonatum multiflorum) verschliesst Wunden und heilt Hühneraugen



Die Zweiblättrige Schattenblume (Maianthemum bifolium), eine herzblättrige Pflanze für verliebte Mauerblümchen

Literatur:

Lauber, K. Wagner, G.: Flora Helvetica, Verlag Haupt, Bern 1996

Rousseau, J-J.: Zehn botanische Lehrbriefe, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1979

Gallwitz, E.: Ein wunderbarer Garten, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1996

Jüngling, H. et al.: Lexikon der Pflanzen, Parkland Verlag, Stuttgart 1990

Informationen aus verschiedenen Internetseiten